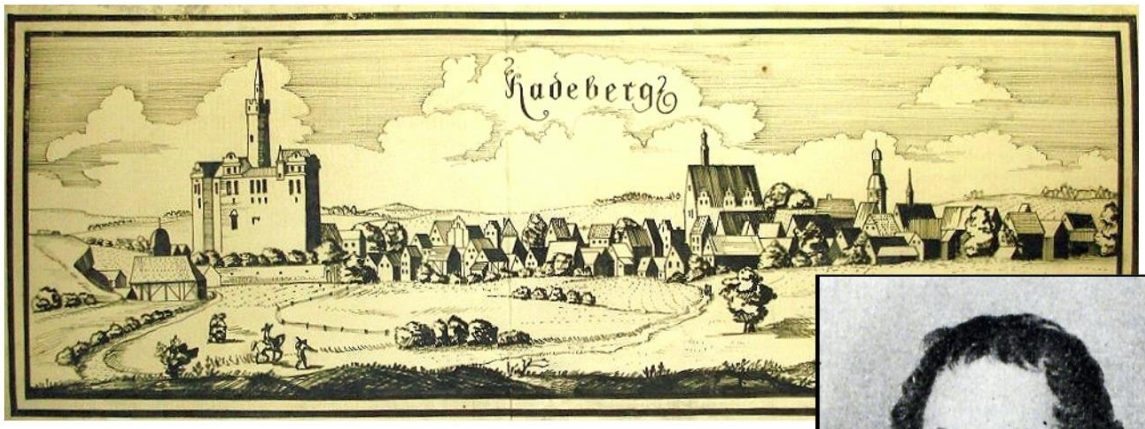


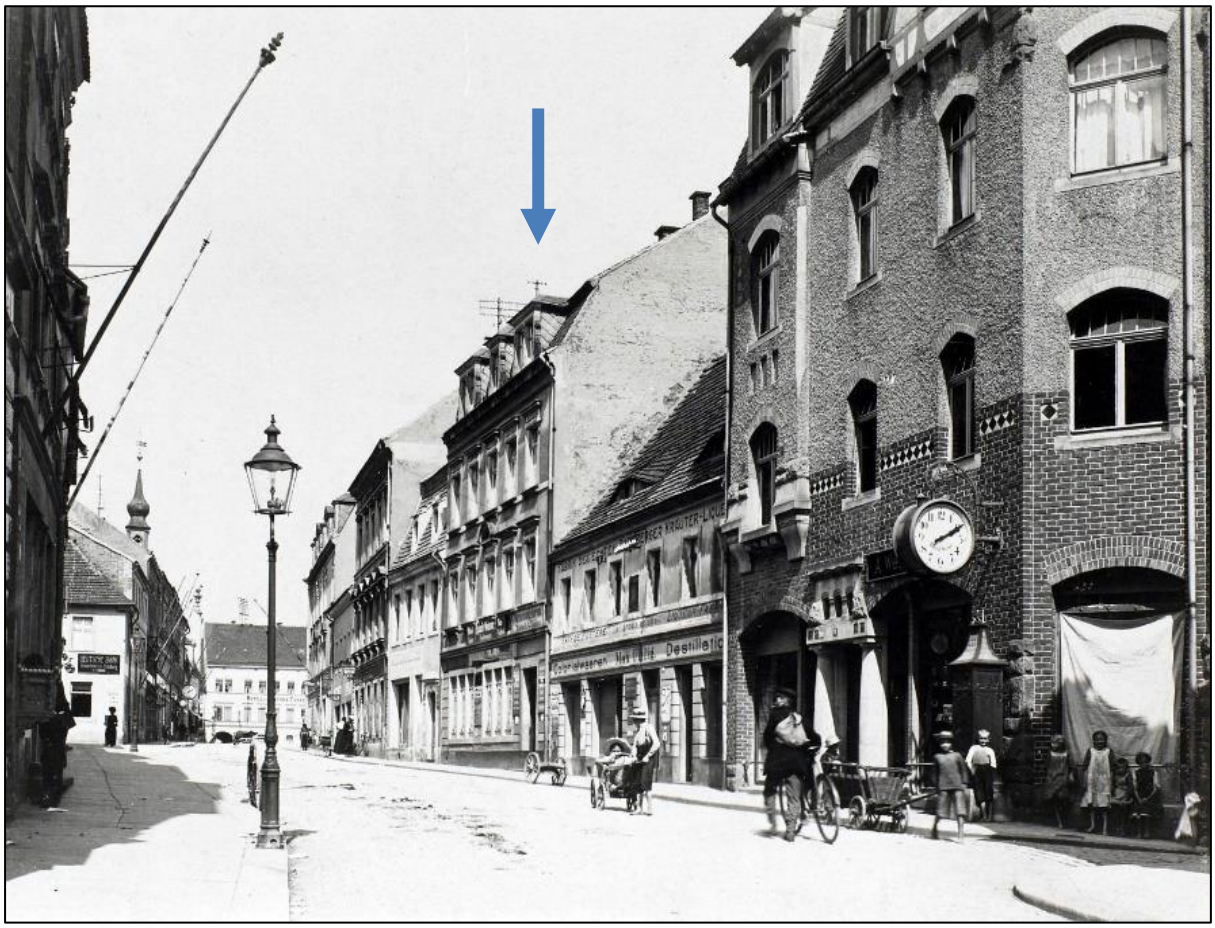
800 Jahre Radeberg
Geburtstagsgeschenke

Dr. Heinrich von Martius (1781-1831)
Eine Radeberger Karriere in Moskau

Die Lebensbeschreibung des Doktors der Medizin und Chirurgie, Gustav Heinrich von Martius, der außerdem noch als Naturwissenschaftler, Botaniker, Schriftsteller und Chronist tätig war, soll für seine Heimatstadt Radeberg ein weiteres Geburtstagsgeschenk sein. Der Artikel zu seinem interessanten Leben und Wirken wurde wiederum online erarbeitet und als Wikipedia-Beitrag in dem größten Lexikon der Welt eingestellt.

Berühmte Radeberger sollten auch in Zukunft nicht vergessen werden, das ist das Anliegen. Persönlichkeiten wie Heinrich von Martius sind unschätzbare Zeitzeugen einer längst vergangenen Epoche. Er hat als Schriftsteller und Chronist mit seinen detaillierten Berichten in seinem 1825/1828 veröffentlichten Buch „Radeberg und seine Umgebungen - eine historische Skizze“ ein wertvolles Zeitbild hinterlegt, ebenso mit seinen Schriften, die ab der Zeit seines Aufenthaltes im Russischen Kaiserreich entstanden sind und auf seinen Reisenotizen und Krankenberichten beruhen. In diesen gibt er Einblicke in Moskauer Verhältnisse und in die Lebensumstände, die im 19. Jahrhundert im Russischen Reich herrschten. Er gehörte, wie auch der Pfarrer und Generalsuperintendent Karl Gottlob Sonntag in Riga / Livland oder der Apotheker Gumprecht in St. Petersburg, zu denjenigen Söhnen der Stadt Radeberg, die um 1800 ihr Glück als Deutsche in Russland oder im Baltikum suchten.

Als Hintergrundinformation muss man zum Verständnis Folgendes voranstellen. Deutsche waren in dem Russischen Kaiserreich bereits ab dem 17. Jahrhundert hoch angesehen. Bereits unter Peter I., dem Großen (1672-1725), der sein Land modernisieren wollte und in Deutschland Fachkräfte anwarb, begann der Zuzug der Deutschen nach Russland. Bevorzugt wurden die Städte Moskau und das aufstrebende St. Petersburg, wo sich bald die größten ethnischen Gruppen Deutscher in eigenen Stadtvierteln, wie der Moskauer „Deutschen Vorstadt / Nemetskiy prigorod“, zusammenschlossen. Katharina II., die Große (1729-1796), später auch ihr Enkel Kaiser



Die Hauptstraße in Radeberg in Richtung Markt mit dem „Apotheker-Haus“. Foto um 1915.

Bild unten: Die annähernd gleiche Sicht um 1840. Das Martius-Haus ist das letzte große Haus rechts mit dem Baldachin.

Hauptstraße in Radeberg um 1840.

Alexander I. (1777-1825), der sich 1813, im Kampf gegen die Napoleonische Fremdherrschaft, mehrmalig im Schloss Radeberg zu strategischen Verhandlungen aufhielt, setzten diese Politik fort. Katharina die Große erließ 1763 ein „Einladungsdekret“ mit vielen Vergünstigungen für Kolonisten. Damit lockte sie Tausende Deutsche in die Weiten Russlands. Die Deutschen trugen mit ihrer Kultur maßgeblich zur Modernisierung Russlands bei, indem sie ihren eigenen Verwaltungsapparat aufbauten, eigene Kirchen, Schulen, Apotheken, Krankenhäuser, Geschäfte und Werkstätten gründeten. Besonders hoch im Ansehen standen Ärzte und Apotheker mit ihrem Fachwissen. Die begüterten Adelsfamilien machten es sich zu eigen, nur deutsche Ärzte in Anspruch zu nehmen, die dann in den Sommermonaten die Familien zur Kur oder in ihre Sommerhäuser begleiteten. Wegen des in Russland verbreiteten Aberglaubens und der Kurpfuscherei standen auch deutsche Apotheker hoch in der Gunst. Allein in St. Petersburg gab es 1822 ca. 50 deutsche Apotheken mit deutschem Personal. Diese Gegebenheiten begünstigten die Voraussetzungen für das erfolgreiche Wirken des Arztes, Botanikers und Naturwissenschaftlers Heinrich von Martius, der ab 1804 an die Moskauer Universität berufen worden war und zahlreiche Forschungsreisen durch das Russische Reich unternahm.

Links das „Apotheker-Haus“ der Familie Martius, heute Hauptstraße 13.
Rechts gegenüber das „Klettesche Haus“ (das spätere „Knoblochsche Haus“).

Sein Leben fiel in eine aufregende Zeit. Geboren wurde er am 28. Dez. 1781, als zweiter Sohn des hochangesehenen Radeberger Stadtapothekers und Stadtrichters Johann Samuel Heinrich Martius (1746-1821), und dessen zweiter Ehefrau Rosina Sophie geb. Schuchardt (1760-1831) aus Radeberg. Der Vater stammte aus (Markt-) Redwitz/ Bayern und war „examinierter und privilegierter Apotheker sowie Medizinae Practicus“. Bevor er nach Radeberg kam, verwaltete er als Provisor eine Apotheke in Naumburg. Am 6. Juli 1776 hatte er die Radeberger Stadtapotheke für 1.000 Taler nebst Wohnhaus mit „Wäsche-Mantel (Mangel), Gärtgen und Ställen“ erworben (ab

1837 „Apotheke zum Mohren“, heute Hauptstraße Nr. 13). Nur wenige Jahre nach der Geburt von Heinrich Martius begannen die Unruhen durch die Französische Revolution (1789-1799), die eine ganze Welt verändern sollten und mit ständigen Kriegsereignissen einhergingen (1792-1815).
Der Vater hatte offenbar von Anfang an große Pläne mit seinem Sohn und lenkte ihn mit strenger Erziehung frühzeitig in eine pflanzenkundliche / pharmazeutische Ausrichtung, denn er selbst entstammte der berühmten Martius-Familienlinie, aus der in ganz Europa eine Vielzahl von Pastoren, Apothekern, Medizinern, Naturforschern und Botanikern hervorgegangen war, z. B. auch der „Erlanger Zweig Martius“ mit dem Professor der Botanik und berühmten Brasilienforscher Carl Friedrich Philipp von Martius (1794-1868). Gemäß dieser Neigung zur Wissenschaft als einer Besonderheit in der Familiengeschichte, wurde der Lebensweg des Sohnes Heinrich für die Heilkunde und Botanik vorbestimmt, der seines jüngeren Bruders Gustav Ferdinand (1792-1837) als Apotheker und Nachfolger des Vaters in Radeberg.

Von 1786 bis 1792 besuchte Heinrich Martius die Stadtschule Radeberg, anschließend kam er nach Freiberg auf das Gymnasium, das einen ausgezeichneten Ruf besaß und wo er bis 1796 in alten Sprachen und studienvorbereitenden Wissenschaften unterrichtet wurde. Gleichzeitig besuchte er in Freiberg Vorlesungen an der berühmtesten Bergakademie seiner Zeit, um sich vielfältig auf das geplante Medizinstudium vorzubereiten. Dazu gehörten vielseitige Vorlesungen in Chemie, Metallurgie, Mineralogie, Physik, Technologie, Mathematik und Botanik. Von 1797-1799 ließ ihn sein Vater in Frankenberg, bei dem Arzt und Apotheker Christian Gottlieb Weinart (1754-1834), in der praktischen Pharmazie ausbilden. Wegen einer schweren Erkrankung des Vaters kehrte Martius für ein Jahr nach Radeberg zurück und begann erst ab 1801 mit dem eigentlichen Medizinstudium an der Universität Wittenberg. Nach erfolgreichem Abschluss erreichte ihn 1804 eine Berufung an die Universität Moskau, um als Unteraufseher des dortigen „Kaiserlichen Museums der Naturgeschichte“ zu wirken. Damit war zusätzlich die Tätigkeit als Bibliothekar an der erst 1803, durch Pawel Grigorjewitsch Demidow (1738-1821), gegründeten „Demidowschen Bibliothek“ verbunden.

Heinrich Martius nahm 1804, im Alter von 23 Jahren, diese hohe Ehre einer Berufung an die Universität Moskau an. Dass diese Berufung auf seine außergewöhnlichen Fähigkeiten zurückzuführen war, kann man daran ersehen, dass die Universität Moskau 1804 zeitgleich mehrere befähigte Deutsche als Gelehrte anwarb. So u. a. den damals ebenfalls bereits berühmten Zoologen Gotthelf Fischer von Waldheim (1771-1853), der einen Lehrstuhl für Naturgeschichte in Moskau erhielt und den deutschen Botaniker Georg Franz Hoffmann (1760-1826), der eine Professur für Botanik an der Universität Moskau antrat. Das wissenschaftliche Leben in diesem großen Reich wurde maßgeblich und auf vielfältige Weise intensiv durch deutsche Gelehrte mitgestaltet. Es bestanden damals schon, seit dem 18. Jahrhundert, enge wissenschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Russland. Besonders in den Jahren 1802-1812 fand ein zunehmender wissenschaftlicher Austausch mit russischen Studenten an deutsche Universitäten statt. 1808 wurde sogar der Minister Graf Aleksej Rasumowski (1748-1822), Bildungsminister und Kurator der Universität Moskau, zum Ehrenmitglied der Gesellschaft der Wissenschaften an der Universität Göttingen berufen. Die Beziehungen waren sehr eng.

Bereits am 26. August 1805 gehörte Heinrich Martius, gemeinsam mit den Professoren der Universität, zu den 25 Stiftern der „Moskauer Gesellschaft der Naturforscher“ unter Leitung des bereits erwähnten Russischen Bildungsministers Graf Rasumowski. Ein Jahr später wurde die Naturforschende Gesellschaft durch einen Ukas (Anordnung der

Regierung des Zaren Alexander I.) in den Rang einer „Kaiserlichen Gesellschaft“ erhoben. 1806 promovierte Heinrich Martius in Moskau mittels „Examen rigorosum“ zum Doktor der Medizin.

In den folgenden Jahren unternahm er, während der Universitätsferien, naturhistorische Reisen durch mehrere Russische Gouvernements und ihre Nachbarländer. Dabei hielt er seine völkerkundlichen Beobachtungen fest, wirkte als Arzt bei der Heilbehandlung bösartiger Krankheiten, wie der verbreiteten Lepra, und sammelte bei chinesischen Naturheilkundlern Erfahrungen in der Geburtenhilfe. Unternehmungen, die durchaus mit dem Forschen für den Fortschritt der Wissenschaft und mit persönlichen Entbehrungen und existenziellem Einsatz, bis hin zu lebensgefährlichen Situationen in diesem riesigen Reich, einhergingen.

Der Palast (links) und das Herrenhaus (rechts) der Familie Rasumowski

Aber auch als Leibarzt bedeutender russischer Familien unternahm er, als deren Begleiter in den Sommermonaten, Reisen in das innere Russland. So kam er 1808 mit dem Fürsten Wolchonsky nach Sibirien, 1809 mit dem Fürsten Trubezkoi in die Ukraine und 1810 mit dem Fürsten Dolgorucki auf den Kaukasus. Bei all diesen Reisen sammelte er umfangreiche Materialien für seine geplanten späteren naturhistorischen und medizinischen Veröffentlichungen.
Im Herbst 1810 wurde er schließlich Leibarzt des Russisch-Kaiserlichen Ministers, Graf Alexej Kirillowitsch von Rasumowski (1748-1822), der ihm zugleich die Direktion als Oberarzt in zwei seiner Hospitäler, auf seinen weitläufigen Gütern der Gouvernements Pensa und Saratow, übergab. Er lebte in dieser Zeit auf den Landsitzen des Grafen in Petrowskoje und Jerschewe, die keinerlei Wünsche offenließen. Besonders berühmt war Graf Rasumowskis Landsitz Gorenki in der Nähe Moskaus, der sich vor allem für alle Pflanzenliebhaber durch seine botanischen Anlagen mit einer Vielzahl an Gewächshäusern mit einem unvorstellbaren Reichtum an botanischen Kostbarkeiten auszeichnete und zu den prachtvollsten der Welt gezählt wurde.
Dr. Heinrich Martius war an der Spitze der russischen Gesellschaft angekommen. Das er dabei gelernt hatte, sich auf diesem Parkett der höchsten Kreise Russlands zielsicher zu bewegen, wurde ihm auch später im Lebensbericht seiner Ehefrau in Deutschland bestätigt.

Um die Wertigkeit dieser Anstellung einschätzen zu können, muss man wissen, dass Graf Rasumowski nicht nur einer der höchsten Politiker, Förderer der Wissenschaften

und selbst ein berühmter Botaniker war, sondern die Familie Rasumowski auf das Engste mit dem Zarenhof verbunden war. Bereits seit der Herrschaft der Kaiserin Elisabeth Petrowna I. (1709-1769), die auch 1755 per Erlass die Lomonossow-Universität in Moskau gründen ließ, wurden die Rasumowskis zu einer der einflussreichsten und begütertsten Adels-Familien Russlands überhaupt. Das ungeheure Familienvermögen ging auf den Hetmann der Ukraine, Grafen Kyrill Rasumowski, zurück, der als ein Liebling der Kaiserin Elisabeth I. galt.

Der Dienstherr von Dr. Heinrich Martius, Kaiserlicher Minister Graf Alexej Rasumowski, war auch dafür bekannt, dass sich in seinem Palast in Moskau, täglich ohne Einladung, mehrere hundert Gäste ganz selbstverständlich an der Tafel des Ministers zusammenfanden. Diese interessante Mischung und die Einflüsse durch die Kontakte mit Adligen, internationalen Wissenschaftlern, Professoren der Universität, hohen Offizieren und Glücksrittern prägten das Umfeld von Martius. Überliefert ist, dass an Feiertagen bis zu zweitausend Menschen im Palst Rasumowsky beköstigt wurden. Als er 1822 verstarb, war er hoch verschuldet und das riesige Vermögen nur noch Legende…

Heinrich von Martius wurde, auf Grund seiner Verdienste um die Erschließung des russischen Reiches und die wissenschaftliche Erforschung auf medizinischem und botanischem Gebiet, geadelt und zu „von Martius“ in den Adelsstand erhoben.
Der Napoleonische Krieg, mit dem legendären Brand von Moskau (14.-18. Sept. 1812), veränderte sein weiteres Leben: „Er verlor sein gesamtes, nicht unerhebliches Vermögen, seine sehr ansehnliche, in chemischer, pharmakologischer und botanischer Hinsicht wichtige Bibliothek von mehr als 8.000 Bänden, sein aus 12.000 Gattungen bestehendes, an Alpenpflanzen reichhaltiges Herbarium sibirischer und kaukasischer Pflanzen, reich an Cryptogamen und Fukusarten aus China, gleichwie eine köstliche Sammlung von Zoophyten aus dem Meere von Kamtschatka“.(Nekrolog d. Deutschen/Bd.2)

Moskau stand in Flammen – Dr. Heinrich von Martius stand vor dem Nichts!

1815 erbat er sich von seinem Dienstherrn, Graf Rasumowski, einen sechsmonatigen Urlaub, um nach Jahren in der Fremde seine Familie in Radeberg besuchen zu können und einige literarische Arbeiten zu veröffentlichen. Zurück in der Heimat, beschloss er, in Sachsen zu bleiben. 1816 promovierte er nochmals an der Universität Leipzig zum Doktor der Medizin und Chirurgie. Er praktizierte als Arzt in Bautzen und verheiratete sich am 21. Juni 1818 im Dom St. Petri zu Bautzen mit der 18-jährigen Friederike Emilie Auguste Probst (* 1800, bis nach 1841 nachgewiesen). Als ihm 1818 das Physikat des Nossener Amtes übertragen wurde, fühlte er sich durch diese Tätigkeit eines obrigkeitlich bestellten Arztes, mit überhäuften Amtsgeschäften, bald unbefriedigt und eingeengt. Er vermisste zunehmend den schöpferischen Austausch, die Kontakte zu wissenschaftlich gebildeten Männern, zu Universitäten, den Austausch gelehrter

Abhandlungen, Spezialzeitschriften, Rezensionen, wie er es von dem Aufenthalt in Moskau gewohnt war. Als er schließlich als gerichtlich bestellter Amtsarzt, in einem sich über ein Jahrzehnt hinziehenden Prozess die Beugung des Rechts durch den Staat gegenüber einer unschuldigen Leibeigenen erleben musste, entschloss er sich, dieses einengende Provinzleben zu verlassen. Am 16. Juni 1828 ging er, auf Zuspruch und Ermutigung von Freunden, mit seiner Familie nach Berlin, um in dieser weltoffenen, pulsierenden Stadt wieder als praktischer Arzt zu wirken. Hier bereitete er ein großes Pflanzenwerk über die russische Flora vor.
Nur drei Jahre später, am 4. August 1831, endete in Berlin sein unermüdliches, arbeitsreiches Leben durch einen Schlagfluss im Alter von 49 Jahren.

Sein plötzlicher, viel zu früher Tod wurde zutiefst betrauert. Er hinterließ außer seiner Witwe eine Tochter Auguste Camilla (1823-1835). Zwei Söhne waren bereits im frühen Kindesalter verstorben (Heinrich Curt 1826-1827, Curt Reinhold 1827-1828). Dr. Heinrich von Martius hatte sein Wirken und Forschen als Arzt und Chirurg stets auch als Verpflichtung gegenüber den Armen gesehen. Das zeigt sich immer wieder in seinen medizinischen Schriften, die darauf ausgerichtet waren, die Ursachen der Krankheiten, die auf Armut, Unwissenheit, körperliche Vernachlässigung, mangelnde Hygiene und unzumutbare Wohnverhältnisse zurückzuführen waren, aufzuzeigen. Medizinische Schriften, wie: „Wundarzneikunst in Sibirien“ (1828), „Abhandlung über Frostbeulen“ (Berlin 1831), „Abhandlung über die krimmsche Krankheit“ (Freiberg 1819), „Abhandlung über die chinesische Geburtshilfe“ (Moskau 1812 / Freiberg 1820), „Taschenbuch zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit“ (Meißen 1822), „Über den Blasenausschlag“ (Berlin 1829), zeigen das sehr deutlich.
Aber sein Wirken ging weit über das eines Arztes hinaus. Er war ebenso Geschichtsforscher, wenn man außer seinem Werk über Radeberg auch die weiteren Schriften betrachtet: „Über Lage, Sitten und Völkerschaften Germaniens“ (Übersetzung Tacitus /1812 Moskau), oder „Kloster Altenzelle, ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit“ (Nossen 1821). In seinen medizinischen Abhandlungen nimmt er ebenfalls immer wieder Bezug auf geschichtliche Überlieferungen und Darstellungen zu Krankheiten, die er als höchst glaubwürdige Beobachtungen in seine Erkenntnisse einbezog. Auch als Botaniker, der sich mit den Pflanzen der asiatischen Steppe beschäftigte, sind Werke vorhanden. Anonym soll er ebenfalls einige Romane und Lustspiele verfasst haben, ebenso prosaische Aufsätze und Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Dr. Heinrich von Martius gehörte durchaus zu den Großen seiner Zeit, heute würde man ihn salopp als ein Allround-Talent bezeichnen. Umso tragischer erscheint die Tatsache, dass seine Büchersammlung in Berlin am 1. Dez. 1831, nach seinem Tod, in einer öffentlichen Versteigerung aufgelöst wurde. Seine Witwe ging 1832 eine zweite Ehe mit dem Verleger Grimm ein, verwitwete jedoch nach nur einem Jahr erneut und zog mit dem aus dieser Ehe hervorgegangenen Kind zurück zu ihrer Familie nach Bautzen.

Text und Grafik: Renate Schönfuß-Krause www.teamwork-schoenfuss.de

17. April 2019

Quellen:

- Hendryk Martius: Martius Familiengeschichte, Digitale Blätter der Familie Martius
- Hendryk Martius: Bild Heinrich von Martius, „Stammbuch der Martier“ von Carl Alexander von Martius, Selbstverlag, Berlin 1895
- Klaus Schönfuß: Wikipedia-Beitrag „Heinrich Martius (Arzt, 1781)“
- Maria Razumovsky: Eine Familie am Zarenhof / Biografie, Böhlau-Verlag 1998
- Wikipedia: Moskauer Gesellschaft der Naturforscher
- A.C.P. Callisen: Medizinisches Schriftsteller-Lexikon, Kopenhagen 1833, Verl. Knobloch, Leipzig
- Friedrich Aug. Schmidt: Neuer Nekrolog der Deutschen, Bd.2, Verl. Voigt, Weimar 1835
- Thieme -Knobloch: Chronik Radeberg, Seite 106
- Dr. Katharina Neufeld: Aus der Geschichte der Russlanddeutschen, Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte
- Charlotte Rinkefeil-Kirchner: Chronik des Gesundheitswesens der Stadt Radeberg, Bd. II,1967
- Erhard Lange: Die Radeberger Apothekerfamilie, Martius Heft 11, März 1970
- E. Mittler und S. Glitsch: Russland und die Göttingische Seele, Göttingen 2003